

Literarische Umschau.

Klostermonographien.

St. Blasien. Schmieder, L., Das Benediktinerkloster St. Blasien. Eine baugeschichtliche Studie. Augsburg, Filser, 4^o, XV und 375 S. 123 Abb. Ganzl. 60,— M.

Das Prachtwerk, das zusammen mit der bekannten Reichenauer Festschrift die bedeutendste klostermonographische Erscheinung der letzten Jahrzehnte darstellt, enthält, um es gleich voraus zu nehmen mehr als sein Untertitel sagt. Es handelt sich nicht um eine trockene Aneinanderreihung von Baudaten und Namen, sondern um eine mit Liebe und Sachkenntnis geschriebene Geschichte der alten und mächtigen Fürstabtei im Schwarzwald.

Die Quellen für die umfangreiche und wechselvolle Baugeschichte der Fürstabtei sind zahlreich und ergiebig. Freilich war der Fleiß und Spürsinn und wohl auch das Fingerglück des Fachmannes notwendig, diese Quellen zu finden und zu eröffnen. Nicht bloß mit der Feder ist Schm. allen aufschlußverheißenden Spuren nachgegangen, er hat auch an Ort und Stelle in kluger Berechnung den Spaten angesetzt und wertvolle Funde gemacht, die auch im Bild festgehalten wurden.

Den schlichten Anfängen von 858 folgte in der Zelle an der Steina bald der Steinbau eines regelrechten Klosters mit Kirche am rechten Ufer, der bald durch einen durch die kluniazensische Reform veranlaßten Neubau am andern Flußufer ersetzt werden sollte. So weist St. Blasien schon frühe eine doppelte Klosteranlage auf. Natürlich verschloß sich das mächtige mittelalterliche Kloster, das in prächtigen Skizzen noch erhalten, nicht dem modernen, welschen Stil, mit dem es von dem Einsiedlerkonversen K. Moßbrugger und dem einheimischen Baumeister J. M. Beer überarbeitet werden sollte. Gerade unter dem größten der Fürstäbte dem bau- und unternehmungsfreudigen Gerbert II. sollte der Kloster- und Kirchenbau zu noch größerer Vollendung geführt werden. Vier Jahre nach seiner Abwahl wurde Kirche und Kloster ein Raub der Flammen. Das war dem großen Fürstabt aber nur Anlaß zu noch größeren Plänen. Trotz der anfänglichen Not stellte Gerbert nicht ohne Schwierigkeiten in der Wahl der Baumeister¹ jenen edlen klassizistischen Zentralbau her, der St. Blasien sein Gepräge geben sollte. Aber was nützte alles Verdienst um Volk und Kultur? Es kamen die dunklen Jahre 1803/07. „Es war, als ob man einem Lebewesen alles Leben genommen und nur den Körper übriggelassen hätte.“ „... Ohne das Leben, für das die Bauten bestimmt waren, mußten sie allmählich zugrunde gehen“ (S. 223). St. Blasien erlitt das Schicksal aufgehobenen Klosterguts. „Alle diese wechselnden (Fabrik) Unternehmungen richteten natürlich das Klostergebäude im Innern zugrunde“ (S. 235). Man empfindet es fast wie einen Gnadenstoß für den siechen Baukörper, der ihm in dem Brandunglück von 1847 zuteil wurde. Der kunstverständige Großherzog

¹ Schade, daß Dr. Schmieder den eben erschienenen umfangreichen efnachlaß Gerberts noch nicht verwerten konnte.

Friedrich I. und andere Bestrebungen erreichten, daß wenigstens der Kirche durch Wiederherstellung der gewaltigen Kuppel (kurz vor Kriegsausbruch) etwas vom alten An- und Aussehen gegeben wurde.

Diese wichtigsten Wendepunkte in der Entwicklung sind aber verständnisvoll in die Kunst- und Zeitgeschichte, und was besonders hervorgehoben zu werden verdient, in die Strömungen des Benediktinertums gestellt, vom primitiven Holzbau vorbenediktinischer Anachoreten bis zum Prunkbau der Barockprälaten. Noch mehr, das Werk ist mit einer fühlbaren Liebe zur Jüngerschaft St. Benedikts geschrieben. Manche treffende Bemerkung gilt jenen innern Kräften, die sich über jedes Brandunglück wieder hinwegsetzten, die jenen seltenen Zusammenklang zwischen Bauherrn und Baumeister, zwischen alt und modern fanden, und die meist nur in einer benediktinischen Gemeinschaft begegnen.

Die Ausstattung des Werkes ist vorzüglich. Man kennt es ihm an, daß ihm reichliche Unterstützung zuteil geworden ist, die es mit Recht verdient hat. Der Druck ist sauber und klar nicht minder wie die ungemein zarten Abbildungen auf den 84 ganzseitigen Tafeln. Wertvolles Plan- und Ansichtsmaterial ist hier festgehalten. Den Schluß bilden Quellen zur Baugeschichte, aber auch mehrere Teiluntersuchungen zur Geschichte St. Blasians überhaupt.

Wir sind dem Verfasser zum Dank verpflichtet, daß er mit dem Werk ein der großen Abtei würdiges Denkmal geschaffen. Fast möchte man vermuten, daß der Autor das schönste Entgelt für seine Mühe darin sähe, wenn unter den dunklen Tannen des Schwarzwaldes der alte Eichbaum von St. Blasien wieder zu grünen begänne.

München.

Rom. B.

Braunau. Maiwald, V.-Webersinke R., Führer durch Braunau i. B. mit 3 Karten und 5 Bildern. Braunau, Fr. Bocksch 1929.

Dieser Führer verdient hier eine Anzeige, da er uns in anregender Weise auch eine Geschichte der dort befindlichen Benediktinerabtei bietet. Wir bekommen einen kurzen Überblick vor allem über die künstlerischen Werke, die in diesem Stifte geschaffen wurden.

W. F.

Cluny. Champly, René, Histoire de l'abbaye de Cluny. Troisième éd., Paris, Libr. Centrale de Sciences, 1930. 16°, 367 pag., Broché 30 fr.

Das Buch ist die dritte Auflage der 1866 zum erstenmal und 1878 wiederum stark erweitert herausgegebenen, von dem Notar zu Cluny, L. H. Champly, verfaßten Geschichte der großen Abtei seines Heimatortes. Die jetzige, vom Sohn L. H. Champlys besorgte Neuausgabe ist nur der Neudruck der Auflage von 1878, ohne Verarbeitung der zahlreichen Einzeluntersuchungen seit diesen 50 Jahren. (Vgl. z. B. Lexikon für Theologie und Kirche, II. Band: Cluny.) Da die früheren Auflagen vergriffen sind, wird diese kurze Geschichte zu flüchtiger Unterweisung immerhin noch willkommen sein, um so mehr als durch den Vater des Verfassers manche mündliche Tradition aus der Zeit der Zerstörung noch festgehalten ist, und die Neuausgabe in 75 Federzeichnungen, denen aber eine bessere Wiedergabe zu wünschen wäre, manche versteckte Spuren des großen Einflusses Clunys auf Bauart und Kunsthandwerk in der Umgebung aufdeckt.

R. B.

Grüssau. Lutterotti, Nikolaus v., O.S.B., Vom unbekanntnen Grüssau, I. Heilige Zeiten und Orte. Grüssau, Verl. für Liturgik.

Der Verfasser hat den Zweck, den er sich mit der vorliegenden Schrift gesetzt hat, erreicht. Er wollte dem christlichen Volke eine anziehende Geschichte seines Klosters bieten. Zu diesem Zwecke schildert er uns einmal die Art, wie es die verschiedenen Feste des Kirchenjahres feierte und erlebte; damit verbindet er dann eine geschichtliche Darstellung der Orte, an denen sich dieses reiche liturgische Leben abspielte. Die Forschung kann aus dieser